

MICHAŁ GAWLIKOWSKI

## EINE NEUENTDECKTE FRÜHCHRISTLICHE KIRCHE IN PALMYRA

Die besondere historische Situation der Oasenstadt hat Aspekt und Charakter der christlichen Denkmäler vom vierten bis zum siebten Jahrhundert bestimmt. Während im übrigen Syrien christliche Monumente – wo auch immer – herauszuwachsen tendieren und schließlich die vorhandenen Bauwerke aus dem klassischen Altertum aufwiegen, in Palmyra sind sie deutlich geringer an Größe und Machart. Kein Wunder: Während die meisten Städte Syriens so wichtig wie in römischer Zeit blieben, während einige andere sich nur im christlich gewordenen Imperium entwickelten, hat Palmyra im Gegensatz dazu all seine Größe verloren, die mit seinem Namen während der ersten drei Jahrhunderte n. Chr. verbunden war.

Hellenistische und römische Städte in Syrien, etwa Apamea oder Gerasa, um nur die durch heutige Ausgrabungen meistbekanntesten anzuführen, blühten währenddessen auch in byzantinischer Zeit und wurden deshalb gründlich umgeformt; nämlich insofern, daß ihr frühkaiserzeitlicher Charakter hauptsächlich im Straßenplan und den Kolonnaden überlebte. Nicht nur, daß Kirchen anstelle von Tempeln errichtet wurden: Auch das Zivilleben begann sich zu ändern, und die neuen Wohltäter, häufig Kleriker, befaßten sich viel weniger, wenn überhaupt, mit der Erhaltung öffentlicher Bäder, Nymphäen, Theater und anderer traditioneller Annehmlichkeiten der früheren städtischen Gesellschaft. Und wenn wir Städte und Dörfer Syriens, die gänzlich unter dem Zeichen des Kreuzes erbaut wurden, betrachten, fällt das Fehlen ganzer Kategorien von Gebäuden auf.

Palmyra hat bekanntlich versucht, den Nahen Osten unter der Herrschaft der Königin Zenobia zu beherrschen. Es verlor im Jahr 272. Wenngleich das Ausmaß der Zerstörung Palmyras durch die siegreichen Truppen Kaiser Aurelians diskutabel bleibt, so ist

ganz klar, daß die einstige Karawanenstadt tief sank. Seit Diokletian (um 300 n. Chr.) befand sich hier das Hauptquartier der Legio I Illyricorum, um eine Reihe von Kastellen entlang der Militärroute zu befehligen, die vom Golf von Aqaba über Bosra und Damaskus zum Euphrat führte. Palmyra war zu einer Garnisonsstadt geworden, flächenmäßig stark reduziert und sicherlich auch einwohnermäßig. Natürlich konnten die begrenzten natürlichen Ressourcen der Oase nicht wie heutzutage mehr als ein armes Dorf ernähren. Der Karawanenverkehr in frühromischer Zeit – der Tourismus von heute – ein Militärlager im spätrömischen Reich sorgten mit ungleichem Erfolg für das, was auch immer über dem Existenzmaß sich erhob. Das bedeutet nicht viel unter Kaiser Konstantin und später. Als prunkvolle Kirchen und sekuläre Bauten das ganze Land bedeckten, blieb Palmyra sehr zurück – trotz des ausdrücklichen Interesses, das Kaiser Justinian für die strategische Lage der Stadt zeigte.

Diese Umstände hat gewiß der gute Zustand der Reste aus der goldenen Periode bestätigt, als die Stadt sich ihres eigenen Gütesiegels einer originalen und fruchtbaren Zivilisation erfreute, entwickelt in den aramäisch sprechenden Ländern Mesopotamiens und Syriens beiderseits der Grenze zwischen dem Römischen Reich und Iran. So glückte es, daß wir aufgrund archäologischer Ausgrabungen verhältnismäßig gut nur drei Zentren dieser Zivilisation kennen. Alle drei hörten abrupt zu bestehen auf – etwa Hatra und Dura Europos, oder sanken wie Palmyra rasch im Laufe des 3. Jahrhunderts. Das hindert uns gegenwärtig auf direkte Weise zu sehen, wie diese Zivilisation auf das Christentum reagierte. Das wäre höchst interessant zu beobachten, da die Grundzüge der mit allen dreien verbundenen Kunst – nach der 226 n. Chr. vernichteten Iranischen Dynastie etwas

mißverständlich als parthische bezeichnet – in gewisser Weise Stil und Aussehen der christlichen Ikonen ankündigt, wie sie sich drei Jahrhunderte später zeigen sollten. Die Ruinen des 240 n. Chr. verlassenen Hatra bewahrten keine Spur des neuen Glaubens, während im 256 n. Chr. zerstörten Dura ein bescheidenes christliches Haus nahe der viel eindrucksvolleren Synagoge entdeckt worden war. Es scheint, daß auch in Palmyra vor 272 nicht mehr erwartet zu werden braucht, sollte jemals etwas gefunden werden. Nur der Fall der heidnischen Verwaltung, verbunden mit dem Triumph des Christentums unter Konstantin, sorgte für die Umwandlung der verlassenen Stadt im 4. Jahrhundert.

Reiche Heiden, arme Christen. Dies ist kurzgefaßt die Geschichte Palmyras zwischen der Zeit der Apostel und Kalifen. Die christliche Bevölkerung lebte in einer verarmten und allmählich untergehenden Stadt – die Folge von vollkommen veränderten Umständen. In einem reichen, in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichteten und erst kürzlich entdeckten Haus in der Mitte der antiken Stadt sahen wir überraschenderweise, daß es bis ca. 800 n. Chr. überlebte – dieselben Hauptmauern und die am selben Platz befindlichen Säulen –, nur geteilt in einzelne Haushalte, zweifellos die einer niedrigeren Klasse, was ihre Lebensbedingungen anlangt. Verfall und Untergang sind die Kennzeichen von allem in Palmyra nach ca. 300 n. Chr. – und dies fiel mit der Wiederherstellung seiner heidnischen Gesellschaft durch eine christlich gewordene zusammen. Über letztere wurde nicht viel bekannt. Wenngleich der Häretikerbischof Paulus von Samosata ein bestimmtes Maß an Einfluß bei Königin Zenobia selbst erreicht haben könnte – die Überlieferung ist hier zweifelhaft – so hören wir nichts über seine tatsächlichen Anhänger in Palmyra und schon gar nichts über irgendwelche Christen. Ein halbes Jahrhundert später figurierte ein Bischof von Palmyra namens Marinus auf den Listen des Konzils von Nicäa im Jahr 325. Ungefähr zur selben Zeit hatte Palmyra einen kaiserlichen Curator (logistes), Flavius Diogenes, Sohn des Ouranios, der eine Inschrift auf der Großen Kolonnade hinterließ. Diese verzeichnet die

letzte bekannt gewordene Bemühung um die Instandhaltung urbanen Komforts in der Stadt: Eingemeißelt in sorgfältigen Buchstaben aus gut trainierter Hand, bleibt dieses in das Jahr 328 n. Chr. datierte Dokument in auffälligem Gegensatz mit der flüchtigen Schrift und dem scheußlichen Griechisch einiger Grabsteine, die im Palmyra-Museum aufbewahrt sind und in das 5. – 6. Jahrhundert datieren. Gefunden, insofern festgestellt – auf spätem Gräberareal, das sich unmittelbar nordöstlich der Stadtmauer erstreckt, wo das Museum von Palmyra heute steht, beweisen diese Steine, daß die Bevölkerung Palmyras zu der damaligen Zeit nahezu aus Alphabeten bestand. Wie anderswo, besteht hier ein deutlicher Bruch mit der paganen Vergangenheit, offensichtlich im Aufhören des Aramäischen und im Verlust jedweder Norm im Griechischen. Aber der Name des „ekdikos“ (Rechtsanwalt) Maranios, Sohn des Maineos, gestorben 489 n. Chr., wie auch der des „gesegneten Odenathos“, der diese Welt 442 verließ, stehen gut in der Reihe der onomastischen Überlieferung ihrer Stadt. Nicht so sehr vielleicht der Name einer Kyra, Tochter des Mauxentios (sic!), deren Grabstein aus dem Jahr 463 n. Chr. (Abb. 1) ihr nahelegt, „furchtlos und nicht beunruhigt zu sein, da niemand unsterblich ist“.

Im 6. Jahrhundert scheint die schwindende Tradition gänzlich verloren zu sein, und die Namen werden äußerst banal. Jeder heißt entweder Joannes (wie z. B. der Sohn des Simeones aus dem Jahr 552) oder Sohn des Joannes (wie Simeones aus dem Jahr 535, siehe Abb. 2). Damals kam der Römische Limes aus dem 4. Jahrhundert außer Gebrauch. Kaiser Justinian (527 – 565) schickte sich an, die Befestigung Palmyras zu erneuern und das Diokletianslager darin instand zu setzen. Aber die Wüstensteppe rundum war den mit dem Kaiser verbündeten Arabern unter den Prinzen des Stammes von Ghassan ausgeliefert. Diese Beduinen waren ihrem Glauben nach Monophysiten, und die Bischöfe von Palmyra gehörten auch derselben Jakobitischen Kirche an. Dies ist noch für das achte (Bischof Simeon) und 9. Jahrhundert (Bischof Johannan) bezeugt.

Wo amtierten diese Kleriker? Es gibt zwei nahe bei-



Abb. 1: Grabstein der Kyra (463 n. Chr.). Museum Palmyra.

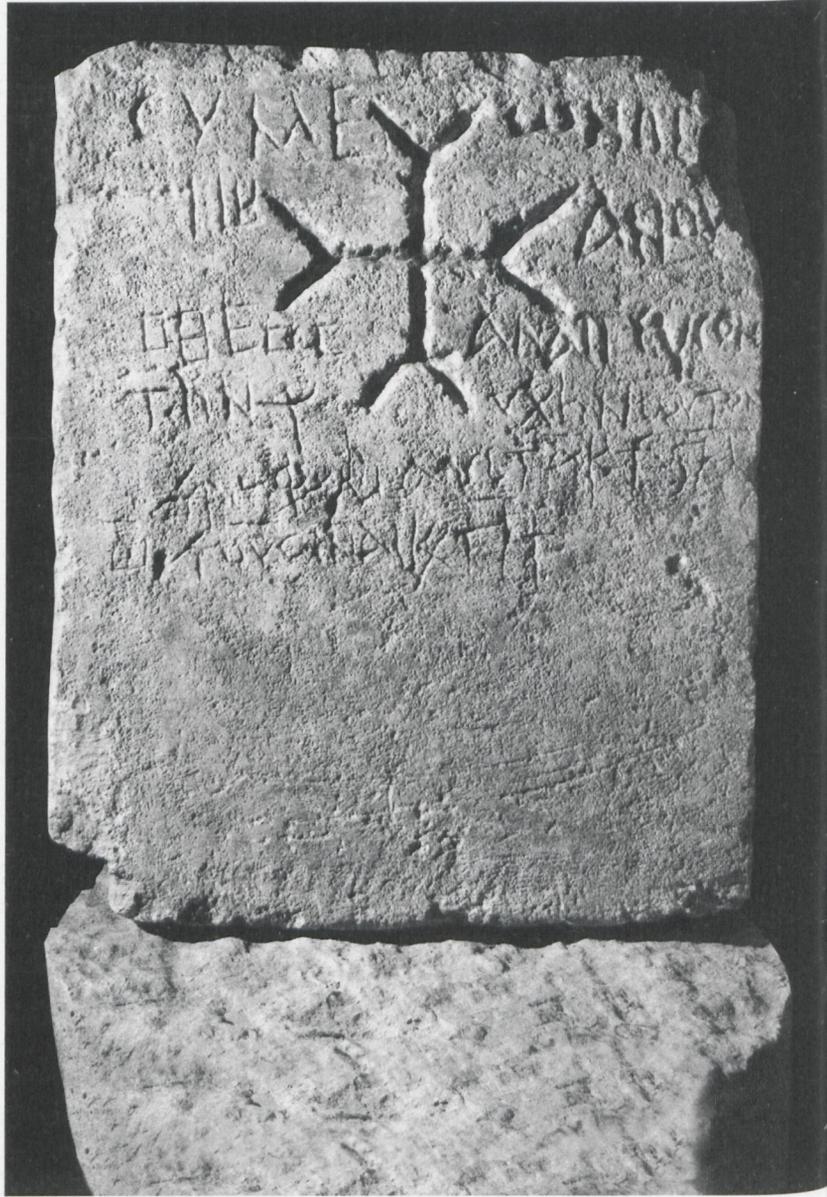


Abb. 2: Grabstein des Simeon (535 n. Chr.). Museum Palmyra.

sammen liegende Kirchen, die dem für das 6. Jahrhundert typischen Plan folgen, errichtet aus antiken Säulen und gewiß auch anderen Steinen, und sich inmitten eines dicht besiedelten Stadtviertels befinden. Keine wurde ausgegraben, doch dürfte anzunehmen sein, daß sie nicht früher als justinianzeitlich sind und unter Bezugnahme auf die bekannten Bauwerke dieses Kaisers gegründet wurden. Es gilt desgleichen als bekannt, daß schließlich zwei antike Tempel zu einem unbestimmten Zeitpunkt in Kirchen umgestaltet wurden.

Die kleine Cella des Baalshamin-Tempels, ausgegraben in den fünfziger Jahren von Paul Collart, öffnete sich mit ihrer Säulenhalle nach Osten hin, wie üblich in Syrien und darüber hinaus. Am gegenüberliegenden Ende füllte eleganter Architekturdékor die Rückseite des Tempelinneren. Dieses wurde entkleidet und zum Bau des Chores benutzt, den man unter der Säulenhalle genau nach Osten gerichtet installierte, während der Eingang in der Westseite geöffnet wurde. (Die moderne Wiederherstellung hat den Originalzustand rückgeführt): Anscheinend übernahmen die Christen den Tempel direkt von den Heiden, beurteilt man den Zustand des Gebäudes und dessen skulptierte Fragmente. Die daraus entstandene Kirche war klein und kaum sehr eindrucksvoll. Die Enteignung des „Herrn des Himmels“ dürfte wichtiger gewesen sein als die Inanspruchnahme eines neuen Kultplatzes.

Dasselbe wird auch im Bel-Tempel der Fall gewesen sein. Obwohl viel größer, natürlich der größte Tempel in der Stadt und riesig in jeder Beziehung, war seine Disposition besonders ungeeignet für eine Kirche, die das unvermeidliche Prinzip in sich barg, daß der Chor an der Ostseite des Gebäudes plaziert werden mußte. Doch die Bel-Cella war, mit zwei Kapellen an ihren kürzeren Enden, d. h. an Nord- und Südseite, und dem Eingang an der langen Westmauer sorgfältig erbaut. So hätte der Altar gegenüber der Tür aufgestellt werden sollen quer durch die Cella, wo eine bogenförmige Ausmeißelung auf halber Höhe der ebenen Mauer das Vorhandensein eines Baldachins anstelle der üblichen Apsis erschließen läßt. Die folgende Änderung des Bauwerks in eine



Abb. 3: Christuskopf in den Fresken an der Westwand im Bel-Tempel von Palmyra.

Moschee im 12. Jahrhundert hat die unsicheren Einrichtungen der Christen entfernt, die sich als solche bis dahin erhalten haben könnten (ein islamisches Graffito beweist, daß das Bauwerk 728 n. Chr. aufgegeben worden war). Es gab da Fresken an den Steinwänden. Einige sehr schwache Spuren von großen, stehenden Heiligenfiguren können bei günstigem Licht noch gesehen werden. Sie sind in strenger Frontalität in zwei Registern sehr im Geist der Kunst Palmyras dargestellt wie in demselben Tempel durch mythologische Szenen des 1. Jahrhunderts n. Chr. an den Reliefs der Architrave der Kolonnade beispielhaft vor Augen geführt. Unter den gemalten Figuren waren die Jungfrau mit Heiligen und Christus, dessen Kopf vor 40 Jahren kopiert wurde. Es ist das einzige veröffentlichte Dokument dieser Wandmalerei (Abb. 3).



Abb. 4: Überblicksaufnahme der in Palmyra jüngst entdeckten Kirche.

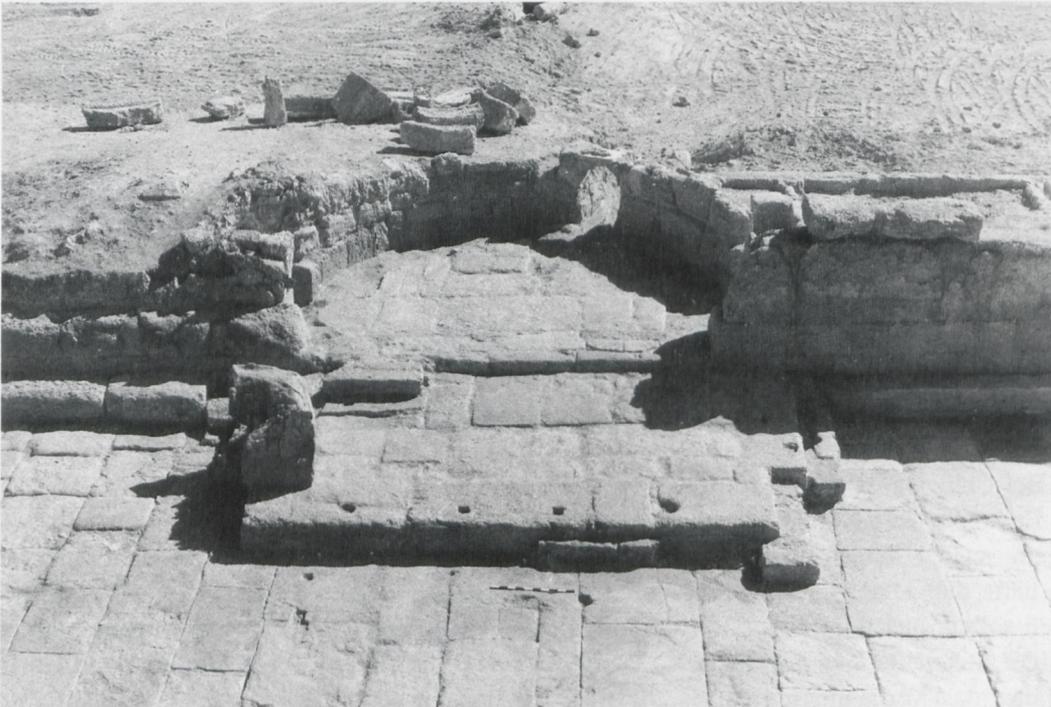


Abb. 5: Apsis der Kirche (Abb. 4) mit Spuren der Chorschranken auf der Plattform im Vordergrund. Im Hintergrund exzentrisch angebrachtes Fenster.



Abb. 6: Portikus mit acht Säulen, im Jahr 328 n. Chr. überdeckt. Aufnahme vom Hauptschiff der Kirche.

Wie in anderer Hinsicht, überlebte ein weiterer Tempel in Palmyra in seiner heidnischen Nutzung bis zum äußersten Ende des 4. Jahrhunderts, als er gewaltsam zerstört und nicht wieder in Anspruch genommen wurde. Wenn der Tempel der Allat inmitten römischer Militärbaracken überlebte, dann besteht kein Einwand gegen die Kulte des Bel und Baalshamin, die ebenfalls so lang andauerten. Beide Tempel wären dann um 400 n. Chr. von den Christen vor Ort umgewandelt worden, vermutlich zur Zeit ihrer Mehrheit und öffentlich ermutigt, dies so zu tun.

Unter diesen Umständen blieb der Sitz des ersten bekannten Bischofs von Palmyra, des in Nicäa bezeugten Vaters Marinus, einer Identifizierung vorbehalten. Es gibt eine Chance, daß der Sitz jüngst gefunden wurde: Die neuentdeckte Kirche soll frühestens aus der Mitte des 4. Jahrhunderts stammen (Abb. 4). Die Ausgrabungen, die ich in der Mittelstadt von Palmyra für das Polnische Zentrum für Mittelmeerarchäologie zu leiten die Ehre habe, brachten ein

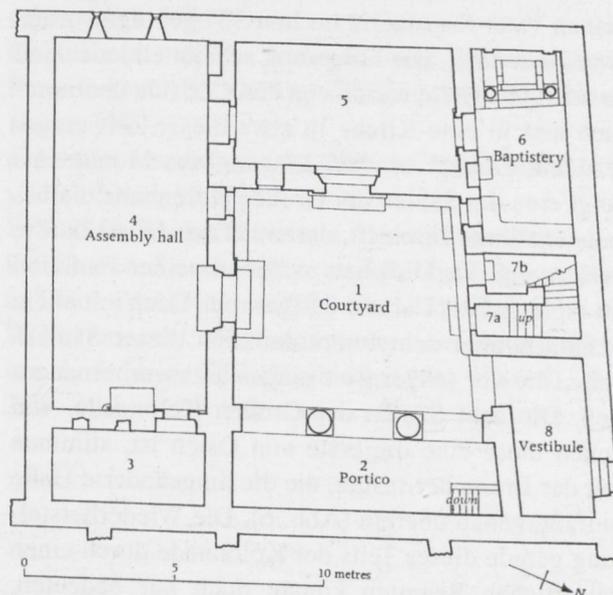


Abb. 7: Plan der Hauskirche von Dura-Europos.

rechteckiges Versammlungshaus zum Vorschein, das durch einen großzügigen säulengeschmückten Hof betreten werden konnte, errichtet in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Zu gegebener Zeit wurde die Halle sorgfältig umgestaltet: Ein Eingang öffnete sich direkt von der Außenseite, Bänke wurden entlang der Wände aufgestellt und – das Wichtigste – eine Apsis wurde in der Mitte der Ostmauer angefügt (Abb. 5).

Diese Apsis war in die glatte Mauer eingeschnitten und mit einem modellierten Bogen versehen worden, der wahrscheinlich von der benachbarten Großen Kolonnade stammt, wo er mit einem von der Seite der Nebenstraßen oder mit einem Denkmal korrespondiert haben könnte, das sich auf die Hauptstraße öffnete. Die Konstruktion der Apsis ist eher rudimentär, etwas exzentrisch in ehemalige Geschäfte verlegt, die die Halle von dieser Seite stützten und sich auf eine schmale Straße öffneten. Unter den mit der Gründung verbundenen Funden sind einige aus dem 4. Jahrhundert und eine Münze des Constantius II Caesar, die vor dessen Nachfolge auf seinen Vater Konstantin im Jahr 337 geprägt worden war, zu nennen. Die Folgerung scheint einleuchtend zu sein: Die Halle wurde von den Christen übernommen und in eine Kirche in etwa dieser Zeit umgewandelt. Direkt vor dem Eingang des Monuments zeigt eine der Säulen der Großen Kolonnade die bereits erwähnte Inschrift, datiert in das Jahr 328. Sie besagt, daß Fl. Diogenes während seiner Funktion als (städtischer) Curator das gesamte Dach mit allem Schmuck über acht Interkolumnien dieser Säulenhalle, die vor langer Zeit eingestürzt war, erneuern ließ. Die acht Säulen der Großen Kolonnade, von denen diese eine die erste von Osten ist, stimmen mit der Breite der Insula, die die umgeänderte Halle umfaßt, genau überein (Abb. 6). Die Wiederherstellung gerade dieses Teils der Kolonnade durch einen kaiserlichen Beamten konnte doch nur bedeuten, daß das Gebäude dahinter von besonderer Wichtigkeit war. Das konnte kaum etwas anderes sein außer die Installation einer Kirche im Jahr 328 oder kurz zuvor.

Die Kirche bestand jedoch nicht lange: Bereits im

Lauf des 6. Jahrhunderts wurde sie, genauso wie das benachbarte Haus, durch ein Erdbeben ziemlich beschädigt. Nach der Katastrophe wurde die gesamte Kircheneinrichtung entfernt: Nicht nur der Altar sondern auch Synthronon, Kanzel und einige Steine der Apsis. Als die offene Ruine im 9. Jahrhundert endgültig zusammenstürzte, wurden keine Gegenstände und keine Blöcke von den oberen Mauerteilen im Versturz begraben.

Leute, die sich im Hof dahinter ansiedelten, griffen offensichtlich nicht unbefugt in die Kirchenruine ein. Sie haben jedoch einen Brunnen geöffnet und benutzt, der zu den Geschäften des 2. Jahrhunderts gehörte und der in der Zeit dazwischen unter dem Estrich der Apsis verdeckt lag. Es ist schwer zu sagen, ob sein Gebrauch aus rein praktischen Gründen erfolgte oder ob sonst irgendeine Art religiöser Praxis mit diesem Brunnen zusammenhing, der wahrscheinlich entdeckt wurde, als man die Bodenplatten entfernte und dann einen antiken Steinsarkophag bereitstellte, der als Becken Verwendung fand. Jedenfalls wurde der organisierte Kult(betrieb) woandershin verlegt, am ehesten in eine der erwähnten Kirchen des 6. Jahrhunderts, die beide nicht weiter als 200 m entfernt lagen.

Es scheint so in Palmyra drei frühe Kirchen gegeben zu haben, alle drei in Gebäuden installiert und von einstigen Benutzern übernommen: Eine wahrscheinlich zur Zeit des Konstantius, die beiden anderen vermutlich unter Theodosius. Zwei davon weisen ein Hauptschiff in Form eines Breitraums auf. Man merkte offenbar bereits, daß der Altar an der Ostmauer aufgestellt werden sollte, obwohl das Gebäude anders orientiert war. Neuerbaute Kirchen kamen erst später auf, und auch in diesen pflegten manche Spolien wiederverwendet zu werden.

Wenn dies stimmt, könnten diese Schlußfolgerungen mehr von allgemeinem als nur von lokalgeschichtlichem und topographischem Interesse sein. Die plötzliche und alles umfassende Verbreitung des Basilikatypus im 4. Jahrhundert in Syrien und anderswo – kam er doch überall denselben Anforderungen entgegen – ist ganz offensichtlich das Ergebnis zentralistischer kaiserlicher Initiative. Die

großen konstantinischen Gründungen in Rom, Konstantinopel, Jerusalem, Antiochia etc. haben die Form jeder Dorfkirche für eine ganze Weile bestimmt – in gewissem Sinn noch bis heute. In Palmyra befassen wir uns anstatt dessen mit Enteignung und Adaptierung, anderswo bekannten, aber eher nebensächlichen Vorgängen. Die verarmten Verhältnisse im Palmyra des 4. Jahrhunderts erklären genügend das Fehlen früher monumentaler Kirchen hier. Nicht viel ist von den Hauskirchen des 3. Jahrhunderts bekannt, wie sie in zeitgenössischen oder nicht viel späteren Aufzeichnungen genannt sind (*domus Ecclesiae*). Einige davon konnten den Basilikatyp bereits übernommen haben – naturgemäß für einen Begegnungsplatz in römischer Architektur. Doch die einzige jemals ausgegrabene Hauskirche – jene in Dura Europos (Abb. 7) – war ein einfaches Wohnhaus, umgestaltet zu dem Zweck, um mit einem aus zwei ursprünglich vorhandenen Räumen entstandenen Versammlungssaal, einem Baptisterium mit Becken und geschmückt mit ungelungenen Wandmalereien ausgestattet zu werden. Eine andere Kirche des 4. Jahrhunderts, jene von Qirqbize, einem entlegenen Ort in Nordsyrien, ist mit einem schlichten Saal versehen, wie typische Wohnhäuser hier, mit Eingangsportal entlang einer Längsmauer und Hof davor. Wahrscheinlich waren solche Gemeinschaftshäuser üblich. Gewiß werden sich einige Titulkirchen in der Stadt Rom ursprünglich nicht allzu sehr von diesen Beispielen unterschieden haben. Daraus folgt, daß sehr frühe Kirchen mit keinen feststehenden architektonischen Grundzügen verbunden wurden und folglich einige als solche nicht erkannt werden konnten. Aber gerade jene, die in Palmyra 328 n. Chr. oder vorher ein älteres Bauwerk als Kirche adaptierten, waren ganz sicher, daß da eine Apsis vorhanden sein und diese an der Ostseite liegen mußte. Das darf mit dem unwiderstehlichen Einfluß gleichzeitiger konstantinischer Gründung erklärt werden, obwohl die berühmtesten unter ihnen in Bethlehem, Jerusalem und Rom ihre Apsis oft an der Westseite haben, jedesmal aus einem bestimmten, lokalen Grund. Die triumphierende Kirche hat sich im allgemeinen an das Vorbild der um 313 n. Chr. er-

bauten Lateranbasilika „Haupt und Mutter aller Kirchen“ angepaßt, mit Ausnahme so abgelegener und verarmter Plätze wie Palmyra, wo Mittel fehlten und gleichzeitig glanzvolle Denkmäler der Vergangenheit verlassen darniederlagen oder leicht enteignet werden konnten.

(Übersetzung aus dem Englischen: Erwin M. Ruprechtsberger)

## LITERATUR

- KH. ASSA'D - E. M. RUPRECHTSBERGER, Palmyra in spätantiker, oströmischer und frühislamischer Zeit, in: Palmyra. Geschichte, Kunst und Kultur der syrischen Oasenstadt (Linz 1987) 137/148.
- Z. BORKOWSKI, A New Christian Stela from Palmyra: *Mélanges offerts à K. Michalowski* (Varsovie 1966) 311/312.
- H. BRANDENBURG, Roms frühchristliche Basiliken des 4. Jahrhunderts (München 1979).
- M. GAWLIKOWSKI, Fouilles recentes à Palmyre: CRAI 1991, 399/410.
- C. H. KRAELING, The Excavations at Dura-Europos, Final Report VIII. 2: The Christian Building (New Haven 1967).
- J. LEROY, Un portrait du Christ a Palmyre au VI<sup>e</sup> siècle: CArch 15 (1965) 17/20.
- F. MILLAR, Paul of Samosata, Zenobia and Aurelian: the Church, Local Culture and Political Allegiance in Third-Century Syria: JRS 61 (1971) 1/17.
- H. SEYRIG, in: J. Cantineau, Inventaire des inscriptions de Palmyre VIII (Beyrouth 1936) 128/133, Nr. 210 – 218.

## ABBILDUNGSNACHWEISE

Abb. 1 – 6: Verfasser. – Abb. 7: Nach A. Perkins, *The art of Dura-Europos* (Oxford 1973) 30 Fig. 7.